

René Haubensak : 1931 - 2018

Autor(en): **Schwarz, Fritz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **105 (2018)**

Heft 12: **Giancarlo De Carlo : Geschichte und Gemeinschaft**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

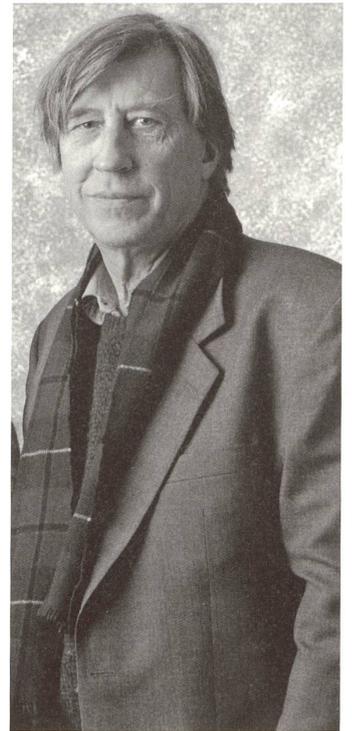
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



René Haubensak 1931 – 2018

René Haubensak wuchs als Sohn einer Wirtsfamilie in der Zentralschweiz auf. Eine gewisse Rauheit von Landschaft und Klima ist in seinen Werken zu spüren. Sein Humor war urchig. Sein Bruder Pierre ist ein bekannter Maler, sein Sohn Edu wirkt als Komponist moderner Musik. Er war mit der Künstlerin Elisabeth Raynham verheiratet. Haubensak ging in Bern bei einem Architekten in die Lehre, arbeitete in Zürich bei Ernst Gisel und Max Bill, gelangte über Paris nach Finnland zu Heikki Sirén, wo er bleibende Anregungen empfing.

Haubensaks Wirken war vielseitig. Neben vielen Textbeiträgen, die er für Fachzeitschriften verfasste, lag sein Schwerpunkt in der Ortsplanung und im Städtebau. In zahlreichen Planungen in der Zentral- und Ostschweiz trat er für kompakte Siedlungsgebilde und eine hochwertige Gestaltung der Aussenräume ein. Sein Projekt für Neu-alt-Wil bleibt in Erinnerung. Als prominentes Mitglied der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau (ZAS), die während 30 Jahren durch freiwillige Arbeit Einfluss auf die Stadtentwick-

lung nahm, prägte er den Begriff der «Lawinerverbauung» als Mittel zur Reduktion der anschwellenden Autoflut, die in die Stadt strömte. Gleichzeitig setzte er sich gegen Verkehrsbauten im Zentrum und für die Erhaltung historisch wichtiger Bauten ein. Die attraktive Fussgängerverbindung vom Bahnhof Stadelhofen zur Rämistrasse geht auf seine Vorschläge zurück. In deren Rahmen konnte er die Sanierung der beiden historischen Bauten Baumwollhof und Sonnenhof mit Einbau eines Kleintheaters verwirklichen. Durch den Entwurf neuer Details gelang ihm die Aktualisierung der Bauten.

Kreativer Umgang mit alter Bausubstanz

Ein weiterer interessanter Eingriff betraf die Sanierung des Klingenhofes im Zürcher Kreis 5 im Jahr 2005. Dort ermöglichte er durch die teilweise Entfernung bestehender Hofeinbauten neue Wohnqualität in Form eines Spielplatzes. Sein Umbau der Galerie Trittligasse von 1964 galt als frühes Beispiel für den kreativen Umgang mit alter Bausubstanz.

In der Wohnüberbauung an der Zollikerstrasse in Zürich fand er 1988 neue Lösungen in der Anordnung der Wohneinheiten über Kreuz auf zwei Stockwerken, was eine Orientierung nach zwei Himmelsrich-

tungen eröffnete. Die Grundrisse sind stark aufgelöst und erlauben individuelles Wohnen. Er versuchte, den Bewohnern durch organische Formen Geborgenheit zu vermitteln. Die Verbindung zum umliegenden Park ist vorbildlich. Seine von der Presse unterstützte Opposition gegen eine Totalsanierung, die den Charakter der Bauten entstellte hätte, war soweit erfolgreich, dass nach langem Streit eine sanfte Lösung gefunden werden konnte.

Sein wichtigster Beitrag im Wohnungsbau bleibt aber die Siedlung Ankenbüel in Zumikon, deren Wettbewerb vor 20 Jahren entschieden wurde. Infolge zahlreicher Schwierigkeiten konnte sie erst im vergangenen Sommer fertiggestellt werden. Der Bau durch einen Generalunternehmer führte bei dem Projekt zu keinem wesentlichen Verlust an architektonischer Qualität, aber der Name Haubensaks, der Gestaltungsplan und Vorprojekt gezeichnet hatte, ging in der öffentlichen Wahrnehmung unter. Durch starke Auflösung der Volumen und subtile Farbgebung passt sich die Überbauung optimal in die Landschaft ein.

René Haubensak war einer der eigenwilligsten Architekten der Nachkriegsgeneration und wird als vielseitiger, kämpferischer Kollege in Erinnerung bleiben. — Fritz Schwarz